

„HiMAT
– History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas“ –
ein interdisziplinäres Forschungsprojekt mit onomastischer Beteiligung

Yvonne Kathrein
Österreich

Zusammenfassung

Der Bergbau in Tirol hat nicht nur Erze, Mineralien und Salz hervorgebracht; er hat seine Spuren auch im Namenmaterial hinterlassen. Dieses auf synchroner und diachroner Basis zu erheben und im Hinblick auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit linguistisch auszuwerten ist die Aufgabe des Teilprojekts „Onomastics in Mining“ des Spezialforschungsbereiches „HiMAT – The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas. Impact on Environment and Human Societies“, der seit März 2007 an der Universität Innsbruck eingerichtet wurde. Dabei werden sowohl Flur-, als auch Haus-, Hof- und Familiennamen in die Sammlung miteinbezogen, um als Hinweis bzw. Korrektiv für andere am Projekt beteiligte Disziplinen (etwa Archäologie, Botanik, Geschichtswissenschaft) zu fungieren: Wann tauchen erste onomastische Hinweise auf Bergbau auf? Wo gab es Abbau? Was wurde dort abgebaut? Was können die Namen über die montanistische Infrastruktur aussagen? Können Familiennamen Hinweise auf die verschiedenartige Herkunft der Knappen geben? Ökologische und sozioökonomische Fragestellungen werden in einen onomastischen Kontext gebettet und interdisziplinär ausgewertet. Im vorliegenden Aufsatz sollen – neben der Vorstellung des onomastischen Projektteils – erste Zwischenergebnisse präsentiert werden.

Hinter Akronymen verstecken sich öfters etwas sperrige Namen, die auszusprechen einige Mühe erfordert, vor allem, wenn sie eigentlich nicht in der Muttersprache gebildet wurden. So verhält es sich auch mit dem Namen des an der Universität Innsbruck seit März 2007 laufenden und vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Spezialforschungsbereichs: „HiMAT“, aufzulösen in „History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas“. Hierbei handelt es sich um ein auf zehn Jahre anberaumtes interdisziplinäres Forschungsprojekt, das sich dem prähistorischen und historischen Bergbau in Tirol und in den angrenzenden Gebieten widmet, wobei vor allem die Aspekte des Aufstiegs und Niedergangs und die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt im Vordergrund stehen. Eine Besonderheit dieses Forschungsvorhabens besteht in der Verschränkung von naturwissenschaftlichen Disziplinen wie Mineralogie, Petrologie, Botanik oder Dendrochronologie mit geisteswissenschaftlichen: Archäologie, Ethnologie, Geschichtswissenschaft und Onomastik, deren kleinster gemeinsamer Nenner sozusagen den zu erzielenden Mehrwert darstellen soll. Primär bearbeitet werden dabei ausgewählte Bergbauregionen (so genannte „key areas“) in Österreich, genauer: im Raum Tirol, wobei auch das Montafon in Vorarlberg und die Mitterberg-Region in Salzburg als wichtige Bergbauregionen der Vergangenheit Berücksichtigung finden werden.



Grafik 1. Das Untersuchungsgebiet Nord- und Osttirol mit dem Montafon (links) und der Mitterberg-Region (rechts).

Der Projektteil „Onomastics in Mining“ (F 3103) wird vom Institut für Germanistik gemeinsam mit dem Institut für Sprachen und Literaturen – Abteilung Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck durchgeführt und widmet sich der synchronen und diachronen Erhebung von Flurnamen, Haus- und Hofnamen und Familiennamen. Im folgenden Aufsatz sollen erste Zwischenergebnisse der onomastischen Arbeit und vor allem die interdisziplinäre Einbettung des Teilprojekts in das Gesamtprojekt präsentiert werden, wobei die Beispiele vorwiegend aus Schwaz stammen, einer 1899 zur Stadt erhobenen Siedlung, die im 15. und 16. Jahrhundert eines der führenden europäischen Montanzentren darstellte – es wurde dort vor allem Silber, Kupfer und Eisen abgebaut.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die so genannten **Naturnamen**, also jene Flurnamen, die auf die natürlichen Gegebenheiten der Landschaft verweisen. Da fallen uns bald die Namen *Arzberg*¹ (als bäuerlich geprägter Stadtteil von Schwaz) und *Eisenstein* (in Schwaz und in der östlichen Nachbargemeinde Gallzein) auf. Die Lagerstätten in der Umgebung von Schwaz sind hinlänglich bekannt, und dass in der Region Bergbau betrieben wurde, muss von namenkundlicher Seite her nicht weiter gestützt werden; so erscheinen uns diese Namen zwar als nette Erinnerung an die einst blühende Zeit des Abbaus, aber nicht mehr. Dass die Nennung mit dem Bergbau in Verbindung stehender Namen in archivalischen Quellen allerdings einen Beitrag zur Klärung der Frage nach dem Beginn des historischen Bergbaus in Schwaz liefert, darf dabei nicht vergessen werden. Otto Stolz hat bereits 1951 darauf hingewiesen, dass erste namenkundliche Zeugnisse bergbaulicher Aktivitäten schon am Ende des 13. Jahrhunderts (1273) auftauchen: dem Siegfried von Rottenburg wird „uf Aertzperge in Swaichoue“, also auf dem Arzberg beim Schwaighof, ein halbes Gut zugestanden, das er sogleich dem Kloster St. Georgenberg verkauft (Fornwagner 1989: 61, Reg. Nr. 86 u. 87), also gut 140 Jahre vor dem häufig als Beginn angesetzten Jahr 1409. Ob es sich dabei allerdings tatsächlich um den Arzberg in Schwaz handelt, ist (noch) nicht gesichert, zumal die Nennung nicht in die Reihenfolge der weiteren, in diesem Kontext genannten Güter passt. Allerdings lässt auch der Name *Alte Zeche* für eine im Jahr 1426 eröffnete Grube (Nöh 1951: 127) auf einen früheren Beginn schließen; der Terminus „Alte Zeche“ nämlich bezeichnet eine verlassene, aufgelassene Grube (Veith 1968: 15 u. 583). Jedenfalls wird die Annahme, dass der Schwazer Bergbau bereits früher eingesetzt haben muss, gestützt durch die im Jahr 1326 erteilte landesfürstliche Genehmigung zur Abhaltung eines Wochenmarktes, der wohl der Versorgung einer großen Anzahl von Menschen diente (Schwind und Dopsch 1895: 167)..

Damit wenden wir uns den **Kulturnamen** zu. Will man dieses bisher im Raum Schwaz gesammelte Namengut nun grob einteilen, so ergeben sich mit Berücksichtigung der Forschungsziele des Spezialforschungsbereichs wiederum zwei Gesichtspunkte: ein ökologischer und ein sozio-ökonomischer. Was die **Ökologie**, also die Veränderung der Landschaft durch den in ihr und mit ihr lebenden Menschen betrifft, so fallen zunächst die unzähligen Stollennamen auf², die nicht nur einer genaueren Verortung der Abbaustellen dienen, sondern vor allem auch den ethnologischen Projektteil mit Informationen beliefern. Sehr viele fallen in den Bereich „Heiligenname“; der jeweilige Heilige soll dann der Garant für ertragreiche Produktion sein (etwa *Zu sannt Barbara* (fol. 347r), *Sannt Daniell* (fol. 82r), *Zum Kündlin* [= Christkind bzw. Tag der Unschuldigen Kinder] (fol. 84r), *Zu Unser Frauen beim Tieffenstollen* [= Mutter Gottes] (fol. 43r) etc.), viele drücken aber auch die Hoffnung aus, im angeschlagenen Stollen etwas zu finden: *Zum Gluckh* (fol. 129r), *Zu der Wunnderburg* (fol. 244r), *Zu derr* [sic!] *vnnndern Helfferin* (fol. 236r). Außerdem hat der Verleihungstag manchmal Auswirkung auf die Benennung: *zu der Fassennacht* (fol. 290r), *Zum Frassmontag* [= Rosenmontag, Montag vor dem Faschingsdienstag] (fol. 253r), *Zum Suntag* (fol. 347r). Dann weisen manche auf die Art des Bodenschatzes hin, der abgebaut wird: *Zu der Eysenthur*³ (fol. 176r), *Zu der Silbermül* (fol. 205r), *Zum Silber Schwantz* (fol. 282r), *Vnser Fraw Rotgrueben* (fol. 99r) ... Auch einige Besitzernamen verstecken sich hie und da: *Zu der Hoferin* (fol. 327r, verliehen anno 1469 an Gabriel Hoffer), *Zum Reschen* (fol. 355r, verliehen anno 1465 an Jakob Resch).

Dass Stollennamen auch die Ergebnisse des vom botanischen Projektteil erstellten Pollenprofils unterstützen können, soll folgendes Beispiel zeigen: dieses signalisiert – neben erhöhten Blei- und Scandiumwerten im Sediment – unter anderem gestiegene lokale Brandereignisse um das Kogelmoos in Gallzein ab etwa 1400 n. Chr. Diese Brandereignisse können nun mit Hilfe der Stollennamen genauer lokalisiert werden, indem sie etwa Flurnamen konservieren, die heute abgegangen sind. So finden wir im Schwazer Berglehenbuch, dessen Einträge bis in das Jahr 1441 zurückreichen, mehrere Grubennamen mit dem Zusatz „im Brand“, die wir aufgrund der im Lehenbuch vorhandenen Lagebeschreibung südwestlich und südlich der Probenentnahme lokalisieren können, etwa: *sannt Marthein im Prant* (1473, fol. 297r), *sannt Wolfgang im Prannt* (1472, fol. 297r), *Sannt Simon et Judas Im Brannd* (1479, fol. 248r), *Zu sant Jorgen im Prant* (1465, fol. 338v) oder *sannt Pauls im Brannt* (1480, fol. 249r). Darüber hinaus lässt auch der Name *Schmiedplatzlstollen*⁴, der sich direkt oberhalb der Bohrstelle befindet, auf gewisse lokale, wenngleich kleine, Feuer schließen. Weiter oberhalb finden wir übrigens den Namen *Schmiedböden*; in diesen lokalen Schmieden wurde das Gezähe, also das „Werkzeug“ der Knappen, vor Ort wieder instand gesetzt. Zwar findet sich in der näheren Umgebung kein Name, der auf Köhlerei hinweisen würde, doch in einer Gemeinderechnung aus dem Jahr 1852 werden dem Josef Stadler für Holzbezug zur Kohleerzeugung 3 fl. 36 kr. in Rechnung gestellt⁵. Aus dem Franziszeischen Kataster von 1855 – 1857 geht dieser Josef Stadler als am Kogelmoos wohnhaft hervor.⁶ Dass die Kohle unweit seiner Wohnstelle gebrannt wurde, ist anzunehmen. Eine Geländebegehung jedenfalls hat tatsächlich – neben Bruchstücken einer tönernen Grubenlampe – Holzkohlereste zutage gebracht.

Damit wenden wir uns jenen Kulturnamen zu, die auf ehemalige oder z. T. noch existierende Bergbau-Infrastruktur verweisen: nicht nur botanische Fragestellungen können mit Hilfe dieser Namen beantwortet bzw. verifiziert oder zurechtgerückt werden, sondern es sind hier – neben potentiellen archäologischen Fundstellen – auch neue bzw. unterstützende Erkenntnisse für Technik- und Wirtschaftsgeschichte zu erwarten. Der Eisenerztransport vom Stollen zum jeweiligen Verhüttungsplatz erfolgte beispielsweise in Gallzein, dem Nachbarort von Schwaz, mittels Materialeilbahn, was auch die Namen *Stationsäcker*, *Bremsberg* und *Seilberg* belegen. Von der Erzaufbereitung wiederum zeugt noch heute der *Pucher* oder *Puchergraben*, der sich vom in der Nähe des Sigmund-Erbstollens einst befindlichen Pochwerk durch die Schwazer

Felder bis in die Nachbargemeinde Buch schlängelt⁷; im Pochwerk wurde das Erz mittels durch Wasserkraft angetriebener Stempel zerkleinert und dann in Sieben von unterschiedlicher Feinheit vom wertlosen Pochsand getrennt, der eben im Rinnsal des *Puchergrabens* weitertransportiert wurde und sich im Laufe der Zeit immer wieder am Rand desselben ablagerte, was dazu führte, dass die Grundbesitzer der an den Graben angrenzenden Güter diesen hierbei entstandenen Sand von Zeit zu Zeit herausschaufeln mussten; das ließ links und rechts des Grabens einen Damm entstehen. Auch die Namen *Neujahrpucher* und *Talpucher* zusammen mit dem beim Talpucher zu Hauf abgelagerten Pochsand zeugen noch heute von diesen Aktivitäten.

Für den Antrieb des Pochwerkes wurde Wasser benötigt, das vom etwa 3,8 Kilometer weit entfernten Bucher Bach über ein Rinnwerk abgeleitet wurde: der Name *Rinnwerkplatzl* ist ein übriggebliebenes dieses Rinnwerkes. Ein weiteres Pochwerk soll sich angeblich am Lahnbach befinden haben (Gstrein 1986: 72). An diesem Bach entlang finden sich weitere namenkundliche Zeugen der Erzverarbeitung. Die *Rennhamnergasse* etwa erinnert uns nicht nur an das Pochwerk, sondern auch an die einst dort stehende Hammerschmiede; sie ist uns sogar bildlich im Schwazer Bergbuch überliefert, zusammen mit der sich weiter unterhalb befindlichen Schmelzhütte. Auch diese existiert nicht mehr, wohl aber der Name *Schlaghaufen*, der sich von der während des Schmelzprozesses entstehenden Schlacke ableitet. Dieser *Schlaghaufen* befindet sich bezeichnenderweise am *Knappenanger*, dem einstigen Wohnviertel der Knappen.



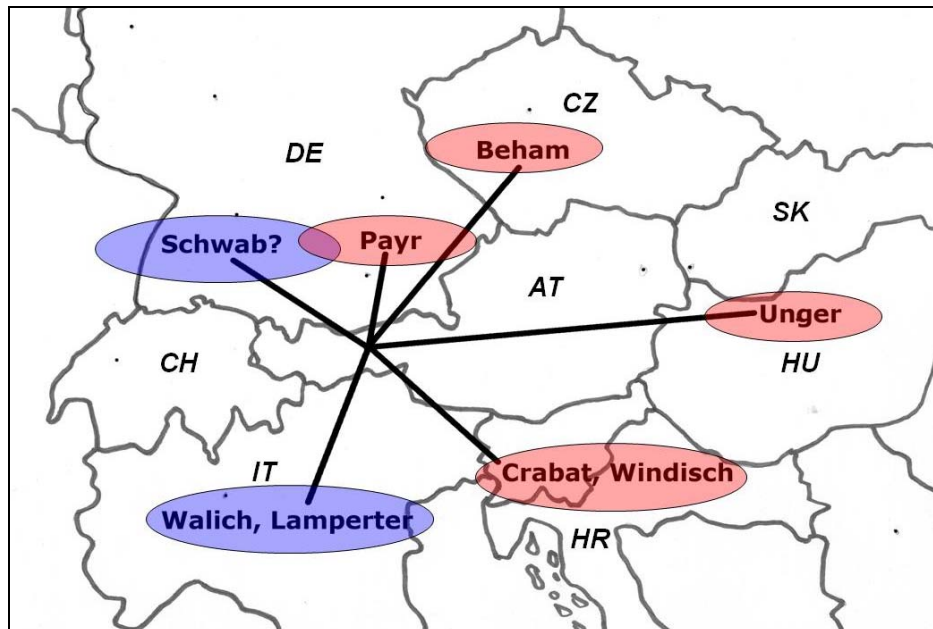
Grafik 2. Ansicht von Schwaz im Schwazer Bergbuch (1556). In der Mitte kann man die „Schmelzhutn“ mit rauchendem Kamin erkennen, etwas weiter oberhalb befand sich die „Hamerschmitn“.

Auf der anderen Lahnbachseite, im ehemaligen *Silberbrennergassl* (Egg 1986: 106) (heute Fuggergasse) finden wir den *Brenngaden*, in dem einst der Silberbrenner das Brandsilber (also

das aus dem Erz geschmolzene, rohe Silber) zu Feinsilber (also chemisch reines Silber) schmolz. Heute ist der Brenngaden eine Kapelle.

Die Erzeugung von Brand- und schließlich Feinsilber verschluckte – neben der Gruben-zimmerung – gehörige Mengen an Holz. Am Schlingberg oberhalb von Schwaz finden wir noch heute die Bezeichnung *Kohlbichl*, unterhalb davon das *Holzthal*, und am westlich davon gelegenen Arzberg stoßen wir im Wald auf die *Kohlstatt*. Bezeichnenderweise hat gute 500 Meter darunter der *Kohler*-Bauer seinen Hof – einer mehrerer Kohler-Hausnamen im Gemeindegebiet von Schwaz übrigens. À propos Hausnamen: auch dort sind mehrere mit Bezug auf ehemalige Infrastruktur vertreten. Der Gasthof *Gsenk* etwa erinnert an die sich dort einst befindliche Schmiede (ein Gesenke ist ein Formwerkzeug beim Schmieden), der *Wegmacher* im Wald zwischen Arz- und Schlingberg – bei der Bevölkerung als ehemaliges Knappengasthaus bekannt – war für die Erhaltung der recht verzweigten Weganlagen im Abbaugbiet verantwortlich⁸, der *Waldhüter* hatte die Aufsicht über die Bergwaldungen⁹, und der *Pulverer* erinnert an die Zeit ab etwa 1666, als der Vortrieb erstmals mit Schießpulver durchgeführt wurde (Gstrein 1986: 50); er war zuständig für die Herstellung desselben. Gelagert wurde es übrigens in den so genannten *Pulvertürmen*, deren wir ebenfalls noch zwei im Namengut ausfindig machen können; die Grundmauern eines dieser Pulvertürme sind sogar noch erhalten.

Werfen wir nun aber einen Blick auf die **sozio-ökonomische** Aussagekraft des gesammelten Namengutes; hier sind es vor allem die in Archivalien auftauchenden Familiennamen, die einen wichtigen Teil geschichtswissenschaftlicher Fragestellungen abdecken und ergänzen können. Beispielsweise wurde im onomastischen Projektteil der Versuch unternommen, die Herkunft der vom 14. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts in die Bergbaumetropole Schwaz Zugezogenen zu ermitteln, was allein durch eine geschichtswissenschaftliche Auswertung archivalischer Quellen nicht möglich gewesen wäre, da sich die Quellenlage insbesondere aufgrund der Kriegsereignisse von 1809 als sehr lückenhaft erweist. Mit Hilfe der Herkunftsnamen aus einer Steuerliste von 1312 (Hs. 107), einem Untertanenverzeichnis von 1427 (Hs. 12) und Urbaren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Urb. 86/1, Urb. 86/2, Urb. 85/1, Urb. 85/2, Urb. 85/3) konnten allerdings bestimmte Zuzugsrichtungen ins spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Schwaz eruiert werden. Im 14. und 15. Jahrhundert überwiegen demnach Herkunftsnamen, die sich auf recht geringe Entfernungen beziehen, nämlich bis etwa 50 Kilometer, wobei den Namen großteils Orts- bzw. Kleinsiedlungen zugrunde liegen. Größere Entfernungen über 100 Kilometer werden durch Gebietsnamen repräsentiert: etwa *Walich* (Hs. 12, fol. 22v) für einen „Welschen“, also einen Romanen, ebenso *Lamparter* (ebd. fol. 30v), der aus der Lombardei, also Oberitalien, zugezogen sein muss, und *Swab* (ebd. 24v) für einen aus Schwaben/Südwestdeutschland¹⁰. Diese Namen finden sich auch im 16. Jahrhundert noch, erweitert durch *Payr* (Urb. 86/1, fol. 59v), *Beham* (Urb. 85/2, fol. 12r), *Vnger[in]* (ebd. fol. 7v), *Crabat* (Urb. 85/3, fol. 6v) und *Windisch* (Urb. 85/3, fol. 14v). Wie die Grafik verdeutlicht, wurden im 15. und 16. Jahrhundert Arbeitskräfte sprichwörtlich aus allen Himmelsrichtungen mobilisiert.



Grafik 3. Mögliche Zuzugsrichtungen aufgrund der Herkunftsnamen des 15. und 16. Jahrhunderts.

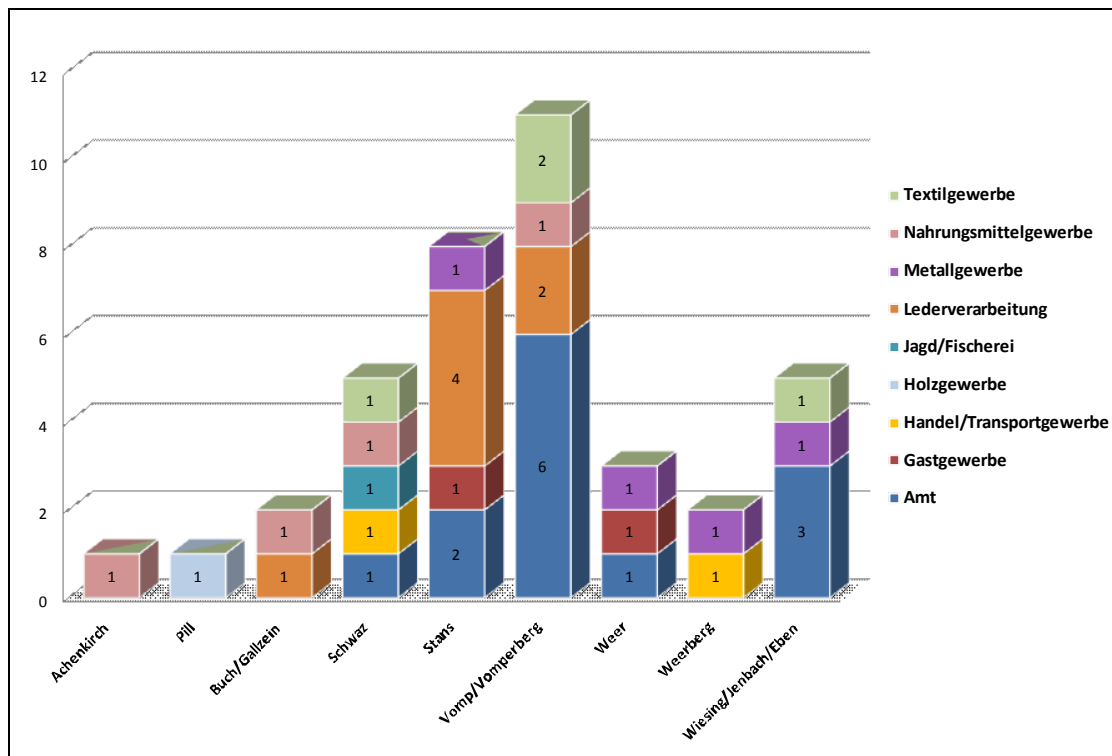
Ein Großteil der Herkunftsnamen des 16. Jahrhunderts bezieht sich allerdings auf Siedlungen, deren Lage häufig durch Namengleichheit mit anderen Örtlichkeiten schwer bis nicht zu eruieren ist. Jene, die eindeutig zu identifizieren waren, weisen aber vor allem in den oberdeutschen Raum. Zum selben Ergebnis kommt man bei der Auswertung der relativ zahlreich auftretenden Familiennamen mit dem Suffix „-ham“: Örtlichkeiten, die diese dialektale Variante von -heim aufweisen, befinden sich ebenfalls in dieser Region.

Wir können also feststellen, dass im 16. Jahrhundert die Hauptzuzugsrichtung der oberdeutsche Raum darstellte. Noch ein Migrationshinweis aus den Reviernamen sei an dieser Stelle erwähnt; am Arzberg an der Grenze zu Pill gelegen finden wir den Namen Zapfenschuh, der interessanterweise ausgerechnet eine Parallele in der tschechischen Bergstadt Kuttenberg findet, wo wir Anfang des 15. Jahrhunderts (anno 1406) einem *Niclas Zappenschu* begegnen, dem das *perkwerk czum czappenschu* gehört (Schwarz 1957: 352). Ab 1420 ist dieser *Niclas Zappenschu* allerdings aus den Quellen des Sudetenraumes verschwunden (vgl. Schwarz 1973). Wurde er Opfer der Hussitenkriege, oder konnte er flüchten und in der gerade aufgeblühten Silberstadt Schwaz einen Neuanfang wagen? Jedenfalls wird anno 1438 eine Grube in Schwaz neu eröffnet und ausgerechnet Zapfenschuh genannt.



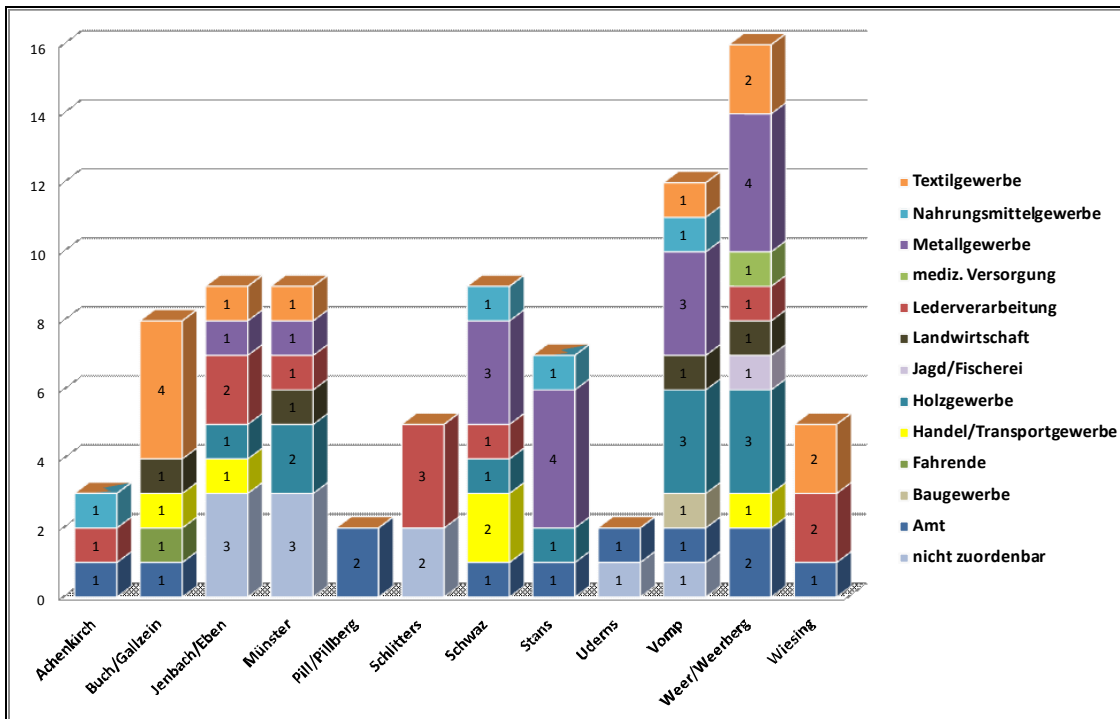
Grafik 4. Geographische Verteilung der Ortsnamen auf „-ham“.

Weitere sozio-ökonomische Aussagen liefern in den genannten Quellen auch jene Familien- bzw. Beinamen, deren Benennungsmotiv sich aus dem jeweiligen Beruf des Benannten erklärt. So finden wir im Jahr 1312 in Swaz und den umgebenden Orten nur sehr marginal mögliche Hinweise auf beginnenden Bergbau. In nur vier Orten können wir je einen metallverarbeitenden Beruf ausmachen, und zwar den Schmied, der aber auch in Regionen ohne Bergbau vorkommt.



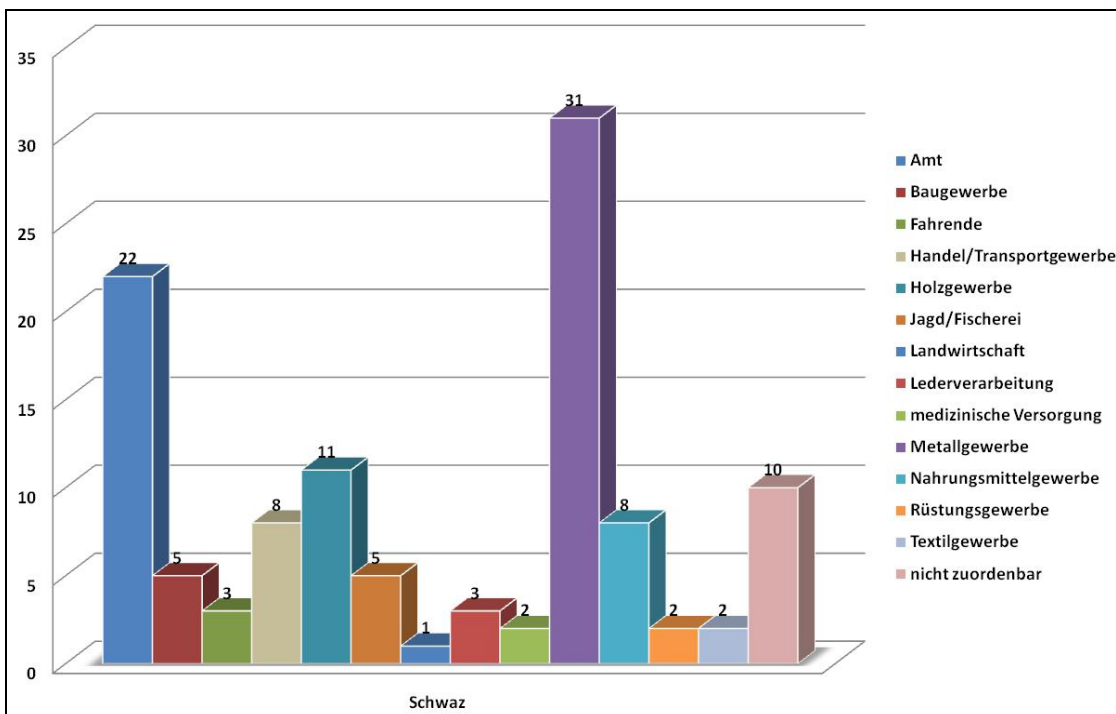
Grafik 5. Berufsnamen- und Berufsübernamenkategorien in Schwaz und Umgebung im Jahr 1312 (N = 38).

Im Jahr 1427 jedenfalls verdichten sich Bergbausignale in den Familiennamen. Wir finden unter den Berufsnamen drei *Leirer*, die wohl für die Wasser- bzw. Erzbeförderung aus dem Schacht zuständig waren (bezugnehmend auf die Leier, nämlich das Rad an einem Brunnen, durch das der Eimer heraufgewunden wird), außerdem, und zwar in Schwaz, einen *Erzknapp* und einen *Schmiedknecht*, jeweils einen *Schaffer* und *Steiger*, das waren Bergbauaufsichtsorgane, und mehrere *Schmiede*. Die Berufsübernamen bieten Pars-pro-toto-Bildungen wie *Schenagel*¹¹, *Spanring*¹² und *Schneereif*¹³. Weitere Berufsübernamen für Bergknappen sind *Pickel*, was etwa einer Keilhaue entsprechen könnte, *Schlegel*¹⁴ und *Klocker*.



Grafik 6. Berufsnamen- und Berufsübernamenkategorien in Schwaz und Umgebung im Jahr 1427 (N = 87).

Im Jahr 1540 schließlich finden wir unter den Berufsnamen vor allem in Schwaz fast ausschließlich solche, die dem Metallgewerbe zuzurechnen sind.



Grafik 7. Berufsnamenkategorien in Schwaz 1540 (N = 113).

Natürlich sind diese Ergebnisse immer vor dem Hintergrund der im Spätmittelalter in Mode gekommenen Übernamengebung, eben insbesondere für Schmiedeberufe, zu sehen (vgl. Finsterwalder 1990: 52f.); außerdem dürften Benennungsmotiv und tatsächlich ausgeübter Beruf in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr unbedingt korrelieren. Deshalb wird zu prüfen sein, inwieweit solche Ergebnisse – auch jene die Herkunftsamen betreffend – ebenso für andere Städte ohne Bergbauhintergrund gelten, um diese Unsicherheitsfaktoren zu minimieren.

Wie wir gesehen haben, stellt also der onomastische Projektteil für die verschiedensten Disziplinen eine wertvolle Ergänzung, wenn nicht einen essentiellen Informationslieferanten dar. Eine Zusammenarbeit im Speziellen mit Historikern, Botanikern und Archäologen kann also Neues zutage fördern, indem erstens der Beginn des Schwazer Bergbaues nach vorne versetzt werden muss, indem zweitens die montanistische Infrastruktur und ihre geografische Situierung quasi wieder sichtbar gemacht wird, indem drittens durch die Herkunftsamen die Beziehungen des einstigen europäischen Montanzentrums Schwaz mit den Nachbarländern herausgestrichen und konkretisiert werden und indem viertens mit Hilfe der aus den Namen abgeleiteten Berufsbezeichnungen der Bergbau im Gefüge der Sozialstruktur von Schwaz näher beleuchtet wird.

Anmerkungen

1. Mhd. erze < ahd. aruz m., aruzzi n./m.?, as. arut. Altes Lehnwort, das letztlich auf sumer. urud(u) „Kupfer“ zurückgeht. Mhd. erze hat älteres êr „Erz“ verdrängt (vgl. Kluge/Seebold ²⁴2002: 257).
2. Diese finden sich im Schwazer Berglehenbuch von ca. 1517 (Tiroler Landesarchiv, Hs. 1587). Edition: Tschan, Wolfgang. 2009. *Das Schwazer Berglehenbuch von 1515. (Tiroler Landesarchiv, Codex 1587). Mit linguistischen Erläuterungen von Peter Anreiter* (= Studia Interdisciplinaria Ænipontana 12). Wien: Praesens.
3. Mutschlechner (1965: 130) vermutet für die gleichnamigen Stollen im Berggericht Sterzing, dass sie mit einer eisernen Tür verschlossen waren.
4. Dieser Stollename findet sich in der Kartenbeilage zur Dissertation Herwig Pirkl.
5. Die entsprechenden Unterlagen befinden sich bei Josef Brunner in Gallzein, dem ich diesen Hinweis verdanke.
6. Der Franziszeische Kataster liegt im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Innsbruck zur Einsicht auf.
7. Bei der dialektalen Variante Pucher für standardsprachlich Pocher handelt es sich nur scheinbar um eine lautliche Übereinstimmung mit der Aussprache des Namens der Nachbargemeinde Buch. Tatsächlich wird hier unterschieden zwischen pûch- und pûäch.
8. So finden wir beispielsweise im Jahr 1769 in einer Aufstellung der gesamten Bergwerke Tirols samt Belegschaft „1 Wegmacher welcher sammentlich bergwëeg zu behueff deren Erzt- und Holzfuhen das Ganze Jahr hindurch in Wandlbaren stand zu unterhalten hat [...]“ (Schwazer Schatzarchiv, Montanistika, Akt Nr. 559, fol. 85).
9. Vgl. dazu ebd. fol. 84: „1 Waldhütter, welcher die aufsicht über sāmentliche berg Waldungen zu tragen, und hierbey täglich die Erforderliche Visitation und durchgehungen Vorzuneh̄men [...]“.
10. Der Familienname Schwab kann allerdings auch den Rufnamen Swaprich zurückgehen (vgl. Finsterwalder 1990: 481), weshalb er hier nur bedingt miteinbezogen werden kann.
11. Schienennagel: „starker nagel der nagelschmiede zur befestigung der radschiene auf die felgen“ (Grimm; Grimm 1984, Bd. 15: 18).
12. Spannring: „ein eiserner haken, der die griffe der schmiedezange während des schmiedens zusammenhält“ (Grimm; Grimm 1984, Bd. 16: 1911).

13. Schneereif, m.: „vorrichtung, welche dem hufe oder fusze eine breite fläche gibt, und so das einsinken im schnee verhindert“; solche trugen auch Bergleute, wohl auf dem beschwerlichen Weg von ihrer Wohnstätte zum Arbeitsplatz (vgl. Grimm; Grimm 1984, Bd. 15: 1239).

14. Schlägel: „der fausthammer der bergleute, fäustel, sowol der kleinere handfäustel als der grözere päuschel“ (Grimm; Grimm 1984, Bd. 15: 341).

Literatur

Primärliteratur

(alle hier angegebenen Quellen befinden sich im Tiroler Landesarchiv)

„Inntaler Steuerbuch“, Hs. 107, 1312 (eine Teiledition liegt vor in: Stolz, Otto 1938/39. Das Steuerbuch des Inntales von 1312. In: Otto Stolz et al. (eds.). *Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Festschrift zu Oswald Redlichs achtzigstem Lebensjahr* (= Schlern-Schriften 44), 45-87. Innsbruck: Wagner.

„Schwazer Berglehenbuch“, Hs. 1587, ca. 1517.

„Untertanenverzeichnis der Tiroler Landesfürsten 1427“, Hs. 12 (Teiledition: Stolz, O. 1938/39. Das Verzeichnis der Untertanen der Tiroler Landesfürsten im Inntal und Vintschgau vom Jahre 1427. In: Otto Stolz et al. (eds.), *Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Festschrift zu Oswald Redlichs achtzigstem Lebensjahr* (= Schlern-Schriften 44), 159-200. Innsbruck: Wagner.

Urbare des Landgerichtes Rottenburg:

Urb. 86/1, 1516.

Urb. 86/2, 1533.

Urbare des Landgerichtes Freundsberg:

Urb. 85/1, 1540.

Urb. 85/2, 1540.

Urb. 85/3, 1540.

Sekundärliteratur

Egg, Erich. 1986. Schwazer Bergbau im 15. Jahrhundert. In: Erich Egg; Peter Gstrein; Hans Sternad (Hrsg.). *Stadtbuch Schwaz. Natur – Bergbau – Geschichte*, 99–120. Schwaz: Stadtgemeinde Schwaz.

Finsterwalder, Karl. 1990. *Tiroler Familiennamenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen* (= Schlern-Schriften 284). Innsbruck: Wagner.

Fornwagner, Christian. [nach Vorarbeiten von Hanns Bachmann]. 1989. *Die Regesten der Urkunden der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht vom 10. Jahrhundert bis 1300* (= Tiroler Geschichtsquellen 27). Innsbruck: Amt d. Tiroler Landesregierung, Abt. IV b, Tiroler Landesarchiv.

Grimm Jacob, und Wilhelm Grimm. 1984. *Deutsches Wörterbuch*. 32 Bde. Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe 1854–1954. Leipzig: dtv.

Gstrein, Peter. 1986. Die Bergbautechnik im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit bis 1856. In: Erich Egg; Peter Gstrein; Hans Sternad (Hrsg.), *Stadtbuch Schwaz. Natur – Bergbau – Geschichte*, 42–67. Schwaz: Stadtgemeinde Schwaz.

Kluge, Friedrich, und Elmar Seebold. (Hrsg.). ²⁴2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin et al.: de Gruyter.

Mutschlechner, Georg. 1965. Das Berggericht Sterzing. In: Anselm Sparber (Hrsg.), *Sterzinger Heimatbuch* (= Schlern-Schriften 232), 95–148. Innsbruck: Wagner.

Nöh, Albert. 1951. Bergbau Alte Zeche und Zapfenschuh. In: Raimund Klebelsberg (Hrsg.), *Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung* (= Schlern-Schriften 85), 126–135. Innsbruck: Wagner.

- Pirkl, Herwig. 1961. *Geologie des Trias-Streifens und des Schwazer Dolomits südlich des Inn zwischen Schwaz und Wörgl (Tirol)*. Diss. (= Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 104), 1–150. Wien: Geologische Bundesanstalt. [Beilage: 7 Tafeln].
- Schwarz, Ernst. 1957. *Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit* (= Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 3). Köln/Graz: Böhlau.
- Schwarz, Ernst. 1973. *Sudetendeutsche Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts* (= Handbuch der Sudetendeutschen Kulturgeschichte 6). München: Robert Lerche.
- Schwind, Ernst Freiherr von, und Alphons Dopsch. 1895. *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter*. Innsbruck: Wagner.
- Veith, Heinrich. 1968. *Deutsches Bergwörterbuch. Mit Belegen*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1871. Wiesbaden: Sändig.

Yvonne Kathrein
Universität Innsbruck
Institut für Germanistik
Innrain 52
A – 6020 Innsbruck
AUSTRIA
yvonne.kathrein@uibk.ac.at.